

Der Maler Willy Fries

## Ein Chronist des Zürcher Lebens

Er fand früh Anerkennung, stand aber stets im Schatten seines Schwiegervaters und seiner Tochter: der Maler Willy Fries. Zu entdecken ist ein Künstler, dessen Werk eng mit Zürich verbunden ist.

---

von **Suzanne Kappeler** | 25.11.2015, 05:33 Uhr

«Willy Fries hatte mehrfach Pech», sagt Guido Magnaguagno: Er wurde von zwei «Alphatieren» dominiert – seinem Schwiegervater Sigismund Righini (1870 bis 1937) und seiner Tochter Hanny Fries (1918–2009). Dabei hatte seine Malerlaufbahn an der Kunstgewerbeschule in Zürich und an der Münchner Kunstakademie (1899–1903) hoffnungsvoll begonnen. Das dokumentiert die von Magnaguagno kuratierte Ausstellung, die zurzeit im Atelier Righini Fries in Zürich zu sehen ist. Laut einer Karte eines seiner Münchner Lehrer muss Willy Fries ein ausgezeichneter Schüler gewesen sein. Als Porträtmaler und vor allem auch als Kopist alter Meister machte er sich in München einen soliden Namen. So wurde er auf Auftragsreisen nach Den Haag, Kassel und Madrid geschickt, wo er in den Museen grossformatige Werke von Rembrandt oder auch Velazquez kopierte.

### Anzeige

Ende 1908 kehrte Willy Fries nach Zürich zurück und mietete ein Atelier am Schanzengraben, in dem sich bald zahlreiche Exponenten der Zürcher Gesellschaft porträtieren liessen. Mehr als dreihundert solcher Porträts soll er insgesamt gemalt haben, wobei die Stiftung Righini Fries kürzlich ein

Ölbildnis von Oberst Ulrich, dem einstigen Präsidenten der Zürcher Kunstgesellschaft, für magere vierhundert Franken ersteigerte. Am Schanzengraben führte der Künstler eine sehr erfolgreiche Mal- und Zeichenschule, so war etwa Edith Jonas, die Schöpferin der populären Kinderbuch-Figur Papa Moll, eine seiner Schülerinnen.

## **Der Kunstpolitiker**

Nach der Heirat mit der Schriftstellerin Katharina Righini (1894–1973), der Tochter des Zürcher Kunstpapstes Sigismund Righini, engagierte sich Willy Fries ab 1917 mehr und mehr in der Kunstpolitik; so war er siebzehn Jahre lang im Vorstand der Gesellschaft Schweizer Maler, Bildhauer und Architekten (GSMBA) sowie im Vorstand und in diversen Kommissionen der Zürcher Kunstgesellschaft tätig. Von 1937 bis 1946 begutachtete er für das Eidgenössische Departement des Innern die Einfuhr von ausländischen Kunstgütern und verfasste Expertisen über die Werke ausländischer Künstler, die sich in der Schweiz niederlassen wollten. Mehr und mehr «verschwand» Willy Fries so hinter seiner Malschule und seinen öffentlichen Ämtern.

Die Jubiläumsausstellung anlässlich seines siebzigsten Geburtstags 1951 liegt volle 64 Jahre zurück! Anlässlich dieser Schau im Kunsthaus Zürich bekannte der Künstler, dass ihn neben dem Porträt vor allem das «Sittenbild» interessiere. «Wenn da und dort in einem solchen Sittenbild der Schalk herauschaut, so ist das vielleicht einem Mangel an Respekt zuzuschreiben – ich habe immer gern gelacht.» So rückt denn die Ausstellung im Atelier Righini neben ausgewählten Porträts die Genrebilder ins Zentrum, eine Art Chronik des alltäglichen und festlichen Zürcher Lebens.

## **Normalität**

Die Bilder wimmeln von Menschen – wir sehen sie im Theater, im Museum, im Konzertsaal, aber auch am Boxring, im Strandbad, im Wirtshaus, im Zugsabteil, beim Tanzen, Flanieren, Debattieren oder gar an einem Demonstrationsumzug. Willy Fries präsentiert sich als Chronist einer Zeit, in der die Arbeiter mehr Freizeit hatten, in der sie zum Baden, an Sportveranstaltungen oder ans Seenachtsfest gingen. Willy Fries sei der wichtigste Zürcher Maler der Zwischenkriegszeit gewesen, sagt der Kurator

der Ausstellung, Guido Magnaguagno; in seiner Darstellung der Normalität des Zürcher Lebens sei er ein Maler der Moderne gewesen.

## **Blick zum Publikum**

In Fries' Genrebildern stehen meist die Zuschauer und nicht die kulturellen oder sportlichen Darbietungen im Mittelpunkt. Das Publikum wird oft von hinten oder von der Seite gezeigt. Sehr präzise gibt der Künstler modische Details wie Hüte oder Kleider wieder. Die Menschen plaudern, lachen, schauen sich um oder setzen sich auch einmal drastisch mithilfe von Ellbogen in Szene wie beim «Sturm auf die Garderobe» (1923) im Gewühl der sich türmenden Mäntel. Als eine seiner wichtigen Inspirationen nennt der Künstler selbst den französischen Chronisten Honoré Daumier (1810–1879). Es sind die Nebenschauplätze, die Willy Fries prominent ins Bild setzt, so etwa in der für die Schweiz einmaligen Bilderserie zu den Ereignissen während des Ersten Weltkriegs.

Im Bild «Der General kommt» (1914) blicken wir nicht etwa auf den Auftritt des Generals, sondern auf das dichtgedrängte, von Polizisten in Schach gehaltene Zuschauerspalier. Viel Platz nehmen die Sportbilder ein, zum Beispiel «Frauenturnen» (1938) in der beleuchteten, abendlichen Szenerie auf dem Sportplatz Sihlhölzli oder der ebenfalls sehr stimmungsvoll in Szene gesetzte «Boxkampf» (1938), ein Zuschauermagnet, der damals neu war für die Schweiz.

## **Anerkannter Porträtmaler**

In seinem frühen «Selbstbildnis als Soldat» (1914) stellt sich der Künstler frontal und ernsthaft blickend dar, während er im Selbstbildnis von 1920 selbstbewusst und leicht ironisch seitlich vor der Staffelei steht. Hier porträtiert sich Willy Fries ein wenig überheblich, wie ein Akademiker. Im Bild «Der Zeitungsleser» mit den auffallend beleuchteten Händen der Figur lassen sich Anklänge an den frühen Hodler erkennen.

Im flockig gemalten «Frauenporträt mit Hut» fallen die an den reifen Hodler erinnernde Farbigkeit und die flockige Malweise des Hutes in der Hand der Frau auf. Am Ende des Ausstellungsrundgangs hängen drei Familienbilder vom Vater des Künstlers, dem Komponisten Paul Fries (1912), von der über ein Buch gebeugten Ehefrau Katharina (1921) und der schreibenden oder zeichnenden Tochter Hanny (1923). Alle drei

Protagonisten werden konzentriert auf ihre Arbeit dargestellt und zeigen die virtuoseren Möglichkeiten von Willy Fries als Porträtmaler.

Zürich, Atelier Righini Fries (Klosbachstrasse 150), bis 19. Dezember. Öffnungszeiten: Donnerstag 17 bis 20 Uhr und Samstag 10 bis 17 Uhr. Informationen: [www.hanny-fries.ch](http://www.hanny-fries.ch).

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.